Das letzte Chance

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-496467

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Nei luegezi esoo Herr Mayer!»

Die letzte Chance

Allen gegenteiligen Behauptungen zum Trotz wirken auch bei uns originelle Ideen hin und wieder ansteckend. Dem leuchtenden Beispiel der Lausanner Landesausstellungs-Organisatoren folgend (die bekanntlich mangels eigener Ideen einen Ideenwettbewerb zur Erlangung guter Ideen für die Landesausstellung 1964 ausgeschrieben haben), entschloß sich auch der Chef des eidgenössischen Militärdepartements zur Ausschreibung eines Ideenwettbewerbs. Zur Erlangung eines geeigneten Panzerwaffenplatzes. Im Bestreben, seinen engeren Waadtländer Landsleuten keine Schmutzkonkurrenz zu machen und ihre horrende Preissumme von 500 Franken keinesfalls zu überschreiten, setzte er nach Konsultierung seines bundesrätlichen Kollegen vom Finanzdepartement als ersten Preis eine viertelstündige Spazierfahrt in einem Centurion auf dem zu findenden Übungsplatz aus.

Unter den 4389 eingereichten Ideen wurden 3952 gleich als Witze ausgeschieden. Unter den verbleibenden Ideen wurden weder die lombardische Tiefnoch die afghanische Hochebene, weder die Eiswüste Grönlands noch die Wüste Sahara mit dem ersten Preis prämiiert, sondern die Lösung eines Gemeindeschreibers aus dem Emmental, der unter dem Motto ‹Die letzte Chance› den – Mond vorgeschlagen hat.

Das EMD hat bereits leichten Herzens einen Oberst, der sich wegen seiner rieserhaften Zwischengewinne im Centurion-Handel alle Sympathien im Bundeshaus und seiner weiteren Umgebung gründlich verscherzt hat, mit der verantwortungsvollen Aufgabe betraut, das vorgeschlagene Gelände zu rekognoszieren, und damit die Gelegenheit am Schopf erfaßt, die leidige Affäre auf elegante Weise aus der Welt zu schaffen. Er ist nämlich mit einer von den Amerikanern entliehenen interkontinentalen Rakete bereits mondwärts geschossen worden. In der Hoffnung, daß er oben bleibt, und auf die Gefahr hin, daß er dort oben die Generalvertretung für die Centurion-Panzer selber übernimmt ... hkst.

Kaschmir-Konflikt und Krischna Menons Geschwätzigkeit

Als der Sicherheitsrat am 23. Januar zusammentrat, um die Kaschmirfrage zu behandeln, hielt Krischna Menon eine Rede, die – auf zwei Sitzungen verteilt – über fünf Stunden dauerte und den Zweck hatte, die Debatte wenn irgend möglich über den sechsundzwanzigsten Januar, das Datum, an dem Kaschmir der Indischen Union einverleibt werden sollte, hinaus zu zerren.

Erstaunlich das Verhalten der Sitzungsteilnehmer dieser krischnaphänomenalen Redeflut gegenüber: sie saßen da und hörten zu, fünf Stunden lang, ohne zu protestieren - - - Puppen, an den Drähten ihrer eigenen organisatorischen Unzulänglichkeit baumelnd, ohne sich dessen überhaupt noch bewußt zu sein.

Stratiotis

Das kleine Erlebnis der Woche

Die ‹Guten›, das sind jene einmaligen träfen Bemerkungen, denen wir im Alltag begegnen und in deren Wiedergabe wir leider den Reiz des Augenblicks nicht zu erreichen vermögen, in welchem sie köstlich geboren wurden und aufleuchteten ...

Familie Bürzli ging auf Sonntagsbesuch, vermittels des Postautos, mit Kindern, Kegel und Kinderwagen. Am Abend findet sie sich wieder beim Wagen ein, mit großem Abschiedsgefolge. Kinder, Kegel und Kinderwagen werden verstaut. Die Abfahrtszeit ist da. Unter der Wagentüre wird letztmals wortreich Abschied genommen, von der Mutter, von Brüdern und Schwestern der Frau Bürzli. Der Postchauffeur, endlich, sich vom Wageninnern leicht zu den Abschiednehmenden neigend, trocken und gütig: «Ischt de Vatter nöd au no ume?!» bü.